

Netzwerk Interkulturelle Elternprojekte des ESF
**Handlungsempfehlungen für eine nachhaltige
interkulturelle Elternkooperation**

Das Netzwerk Interkulturelle Elternprojekte des ESF

Von 2008 bis 2010 haben die Hamburger Träger basis & woge e.V., KWB Koordinierungsstelle Weiterbildung und Beschäftigung e.V./BQM, Unternehmer ohne Grenzen e.V. und verikom – Verbund für interkulturelle Kommunikation und Bildung e.V. Projekte zur interkulturellen Elternarbeit initiiert. Hier wurden neue Konzepte für die Akquise von Eltern und deren Heranführen an Schule erprobt sowie Informations- und Qualifizierungsangebote durchgeführt. Alle Angebote zielten auf die Erweiterung der Elternkompetenz und -partizipation am Übergang von der Schule in den Beruf. Die Projekte bildeten gemeinsam das Hamburger Netzwerk Interkulturelle Elternprojekte des ESF und wurden vom Europäischen Sozialfonds ESF), der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB), der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (BSG), der Behörde für Wirtschaft und Arbeit sowie der Senatskanzlei finanziert.

Warum Handlungsempfehlungen zu einer interkulturellen Elternarbeit?

Der Bildungserfolg der Kinder und Jugendlichen steht hierzulande noch immer eng im Zusammenhang mit ihrer ethnisch-kulturellen und sozialen Herkunft bzw. Lebenslage. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund haben deutlich geringere Chancen im Bildungssystem. In Deutschland ist zudem die Mitverantwortung der Eltern für den Bildungserfolg ihrer Kinder - nicht zuletzt aufgrund ihrer Verankerung im Schulgesetz - ein fester Bestandteil des gesellschaftlichen Bildungsauftrages. Im internationalen Vergleich wird aber deutlich, dass in vielen Ländern die Bildungseinrichtungen eine zu Deutschland gegensätzliche Praxis ausüben, jeweils orientiert an ihren gesellschaftlichen Strukturen und Bedingungen. Insbesondere Eltern mit Migrationshintergrund bringen häufig unterschiedliche Auffassungen über den Bildungsauftrag des Staates und ihre Rolle im Dreieck Schule - Kinder - Elternhaus mit. Dies ist z.T. auf ihre eigenen Erfahrungen in und mit anderen Schulsystemen zurückzuführen.

Viele Akteure aus Schule, Jugendhilfe und der Integrationsarbeit verfügen inzwischen über langjährige Erfahrungen mit Elternarbeit. Dennoch bestehen vielerorts noch Fragen zu den Bedingungen und Methoden für gelingende Kooperation und Partizipation von Eltern. Bisherige Formen der schulisch verankerten Elternarbeit – insbesondere am Übergang Schule-Beruf – erreichen die Eltern nicht im gewünschten Maße und bauen teilweise auch sehr hohe Hürden für eine Elternbeteiligung an der Schule auf. Doch Eltern sind nach wie vor eine wichtige Instanz für die Bildungskarriere und die Berufswegeplanung ihrer Kinder. Für mehr Erfolg und Chancengleichheit im Bildungssystem und damit für eine bessere soziale Integration ist eine Förderung der Eltern, die an ihren Potenzialen anknüpft, unerlässlich.

Ausgehend von der dreijährigen Projektarbeit des Netzwerks Interkulturelle Elternprojekte des ESF sowie den Debatten zur Hamburger Bildungsoffensive entstand der Begriff der „interkulturellen Elternkooperation“. Er wurde gewählt, um deutlich zu machen, dass es um neue, in ihrem Kern stets kooperative Ansätze, Methoden und Instrumente für Bildungs- und Erziehungspartnerschaften zwischen allen relevanten Akteuren geht.

Das Netzwerk Interkulturelle Elternprojekte des ESF hat gemeinsame Empfehlungen erarbeitet, die den Begriff der interkulturellen Elternkooperation konzeptionell erläutern und



entsprechende Handlungsperspektiven beschreiben. Letztere sollen dazu beitragen, einen übergreifenden fachlichen Austausch von Ansätzen und Erfahrungen aller Akteure anzuregen und auf ihre Umsetzung hinzuwirken.

Die Empfehlungen wurden in fünf Bereiche gegliedert, um die Gelingensbedingungen für interkulturelle Elternkooperation am Übergang Schule-Beruf in und außerhalb der Schule zu benennen, die verschiedenen Entscheidungs- und Handlungsebenen einzubeziehen sowie deren Zuständigkeiten transparenter zu machen:

- | | |
|---|---------|
| 1. Interkulturelle Elternkooperation an Schulen | Seite 4 |
| 2. Interkulturelle Elternkooperation für außerschulische Akteure | Seite 6 |
| 3. Interkulturelle Elternkooperation am Übergang Schule-Beruf | Seite 7 |
| 4. Interkulturelle Elternkooperation in der Bildungs- und Integrationspolitik | Seite 8 |
| 5. Exemplarische Werkzeuge für eine interkulturelle Elternkooperation | Seite 9 |

Die Handlungsempfehlungen richten sich an alle, die sich professionell oder semiprofessionell mit dem Thema Interkulturelle Elternkooperation beschäftigen. Der zielgruppengerichtete modulare Aufbau dieser Empfehlungen ermöglicht eine fokussierte Lektüre je nach Interessenslage einer konkreten Profession.

Maria Engst
basis & woge e.V.
Projekt Brückenbau

Dr. Alexei Medvedev
KWB Koordinierungsstelle Weiterbildung
und Beschäftigung e.V./BQM

Hasan Erkan
Unternehmer ohne Grenzen e.V.
Projekt ElternAktiv

Anne-Gaëlle Rocher
verikom
Projekt Eltern ins Boot

Interkulturelle Elternkooperation an Schulen

Interkulturelle Elternkooperation an Schulen beruht auf einer gleichberechtigten Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Lehrkräften und Eltern.

Für die Konzeption bedeutet das:

- Interkulturelle Elternkooperation gehört zu den Regelaufgaben der Schule und ist eine Querschnittsaufgabe. Jede Schule erarbeitet hierfür ein auf die Zielgruppen und den Sozialraum bezogenes Konzept, das sich in einer dem gesamten Lehrpersonal gemeinsamen professionellen Haltung gegenüber den Eltern, in dem Partizipationsangebot und in den Strukturen der Schule widerspiegelt.
- Schulen beteiligen sich aktiv an Netzwerkarbeit und Kooperationen mit allen relevanten Partnern für eine nachhaltige Elternkooperation und binden die Partner strukturell ein.
- Schulen befördern eine Kultur der Elternkooperation, die kulturelle Vielfalt als Ressource versteht. Sie nehmen diesbezüglich eine klare Haltung ein und kommunizieren sie. Elternkooperation basiert auf Beziehungsarbeit, Empowerment und Informationsvermittlung mit zielgruppenadäquaten Tools. Besonders schwer erreichbare Eltern bedürfen eines langfristigen Vertrauensaufbaus, Überzeugungsarbeit und für sie attraktiver Angebote.
- Kommunikation zwischen Schule und Eltern geschieht auf gleicher Augenhöhe. Sie gestaltet sich formell wie informell. Besonders Eltern mit Einwanderungsgeschichte reagieren sehr positiv auf informelle Ansprachen und Begegnungen mit Lehrer/innen an Orten, an denen sie sich aufhalten. Interkulturelle Kompetenz wird zu einer wichtigen beruflichen Kompetenz.
- Die Schule erkennt als Tatsache an, dass ihre Elternschaft verschiedenartige Erfahrungen und Erwartungen von der Institution Schule und ihrem Bildungsauftrag hat. Diese Tatsache berücksichtigt sie im Umgang mit Eltern. Diese haben ein unterschiedliches Vermögen, die Elternrolle wahrzunehmen. Neue Formen der Elternkooperation sind notwendig. Eltern dürfen für sich entscheiden, welche Form und welches Maß der Mitwirkung sie bevorzugen.
- Eltern beteiligen sich an Lernprozessen und am pädagogischen Alltag. Es braucht Elternräume in der Schule, da dies eine räumliche Anbindung der Eltern an die Schule schafft. Solche Räume fungieren als Knotenpunkte für die Bewerbung und Durchführung von Angeboten.
- Es gibt viele Wege der interkulturellen und genderbewussten Elternkooperation in der Praxis. Jede Schule kann die vielfältigen Formen der Angebote für Eltern aktiv nutzen. Die entscheidende und leitende Frage dabei ist, wie diese Formen, differenziert nach Jahrgängen, in der jeweiligen Schule aussehen sollen. Auf Nachhaltigkeit angelegte Elternkooperation setzt frühzeitig an und begleitet alle Phasen der kindlichen Entwicklung und der Schullaufbahn mit unterschiedlichen Formen der Elterneinbindung unter Nutzung der Stärken, die seitens der Schule und der Eltern als Ressourcen vorhanden sind.



- Die Schulen nehmen den eigenen Bildungswunsch der Eltern wahr und fördern diesen in Zusammenarbeit mit relevanten Akteuren. Durch die Inanspruchnahme der Angebote tun sie etwas für ihre Kinder und möchten zugleich oftmals auch etwas für sich - für ihre persönliche Qualifizierung und Entwicklung - bewegen, z.B. durch Qualifizierung mehr Erziehungs-, sprachliche und berufliche Kompetenz erwerben und die Schule ihrer Kinder aktiv mitgestalten.
- Die Lehrkräfte nehmen Fort- und Weiterbildungsangebote wahr. Die Teilnahme an Fort- und Weiterbildungen gewährleistet den Erwerb von Kompetenzen, die den sich verändernden Bedarfen der Zielgruppe entsprechen.



Interkulturelle Elternkooperation für außerschulische Akteure

Erfolgreiche Elternkooperation erfordert eine ganzheitliche Betrachtungsweise. Das Herausgreifen nur eines einzelnen Aspektes, wie z.B. der ausschließliche Fokus auf den Übergang von der Schule in den Beruf, berücksichtigt nicht das System der Familie und das Potential der Selbsthilfekräfte.

Für die Konzeption bedeutet das:

- Vielfältige Partizipationsformen werden aufgebaut. Außerschulische Akteure sind gleichwertige Partner und entwickeln in enger Zusammenarbeit mit den Schulen gemeinsam stadtteilbezogene, schulbezogene sowie individuelle Ziele und suchen für gemeinsame Reflektionen einen regelmäßigen Austausch. Beide Partner formulieren ihre jeweilige Rolle und definieren aus ihrer Rolle heraus klare Aufgabenverteilungen hinsichtlich einer aktiven Elternkooperation.
- Verschiedene geeignete und innovative Methoden für die Stärkung der Eltern werden entwickelt und gezielt eingesetzt. Eltern werden darin gestärkt, ihre Rechte und Pflichten in der Schule zu erkennen und wahrzunehmen. Parallel dazu werden Eltern als Multiplikatoren/innen ausgebildet und in die weitere Elternkooperation mit eingebunden.
- Der Informationsaustausch zwischen Eltern und Schule wird verbreitert, Transparenz wird hergestellt. Außerschulische Akteure nehmen hierbei die Rolle als Vermittler und /oder Mediatoren zwischen Schule und Eltern wahr, unterstützen beim Kontaktaufbau und bauen aktiv Formen der Zusammenarbeit auf. Sie stärken die Eltern in der Wahrnehmung ihrer Verantwortung zur Förderung und Unterstützung ihrer Kinder. Dabei gehen sie sowohl von der Schule aus an die Eltern heran als auch von den Eltern aus an die Schule und begleiten auf Anfrage die Gespräche zwischen den Parteien.
- Außerschulische Akteure tragen im Stadtteil zu einer guten Vernetzung bei und leisten ihren Beitrag zu einem kontinuierlichen Dialog zwischen allen Beteiligten. Sie bilden ein Netzwerk aus strategischen und operationellen Partnern für einen fachlichen Austausch.
- Zeitliche, personelle und finanzielle Ressourcen für eine nachhaltige Elternkooperation werden bei den entsprechenden Stellen eingefordert, um auf der Grundlage der bisherigen Arbeit Bedarfe und Ziele weiterzuentwickeln.
- Das Vorhandensein von geeigneten Kompetenzen wird gewährleistet und durch Fort- und Weiterbildungen angepasst. Die Inhalte orientieren sich an den sich verändernden Bedarfen der Zielgruppe.



Interkulturelle Elternkooperation am Übergang Schule-Beruf

Ein erfolgreicher Übergang in den Beruf beruht auf einer gezielten verbindlichen Partnerschaft zwischen den Eltern und allen anderen relevanten Akteure. Die Schule ist der Mittelpunkt der Elternkooperation. Eine nachhaltige Elternkooperation betrifft alle Lebensphasen und bedarf einer frühzeitigen und kontinuierlichen Zusammenarbeit mit den Eltern, die sich als eine ganzheitliche Aufgabe versteht.

- Elternkooperation am Übergang Schule-Beruf ergibt sich aus verbindlicher Zusammenarbeit folgender Akteure: Schule, Eltern, Träger der Elternförderung, MigrantInnenselbstorganisationen (MSO), Kinder- und Jugendhilfe, Ausbildungsbetriebe, Institutionen der beruflichen Bildung, Kammern. Die Akteure außerhalb der Schule verfügen über Erfahrungen, interkulturelle Kompetenz und Netzwerke. Sie stellen aufgrund ihrer Position außerhalb der Schule ein wichtiges Bindeglied zwischen Eltern und Schule dar. Sie werden aktiv in den Prozess der Berufswegeplanung eingebunden.
- Interkulturelle Elternkooperation im Allgemeinen setzt ab dem ersten Jahrgang an. Die Arbeit mit den Eltern zur Gestaltung der Bildungsbiographie ihrer Kinder durch Informationen und durch Sensibilisierung für die Ressourcen ihrer Kinder beginnt frühzeitig, spätestens ab dem 5. Jahrgang. Diese Zusammenarbeit wird im Hinblick auf den Übergang Schule-Beruf ab dem 7. Jahrgang intensiviert.
- Es obliegt der Schule, eine kontinuierliche Kooperation mit den Eltern herzustellen, mit dem Ziel, die Eltern in ihrer Bildungsverantwortung zu stärken, Kinder an ihrer Lebens- und Berufsplanung angemessen partizipieren zu lassen und sie gemeinsam mit den Eltern erfolgreich auf ihren Berufsweg zu begleiten.
- Der Übergang Schule-Beruf trifft Eltern, deren Kinder sich im Prozess des Erwachsenwerdens befinden. Dies macht eine komplexe Herangehensweise an das Thema Berufswege- und Lebensplanung notwendig, die neben Fragen der spezifischen Berufsfindung auch Fragen zur Rolle der Eltern als Bildungspartner ihrer Kinder, zur Eltern-Kind-Kommunikation, zu Pubertät, Erziehung und Lebenswelt berücksichtigt.
- Die Akteure sehen ihre Aufgabe darin, die Eltern über ihre Rolle und Verantwortung bei der Berufswegeplanung ihrer Kinder aufzuklären und ihnen Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Dies geschieht durch nachhaltige Beziehungsarbeit, Empowerment und Information.
- Die systematische Einbindung der Eltern für den Übergang Schule-Beruf wird durch regelmäßige Einzelgespräche (z.B. zu Kompetenzfeststellungsverfahren und zum Berufswegeplan) in Anlehnung an das Entwicklungsgespräch und durch Gruppenangebote begleitet.
- Innovative Ansprechformen, die die soziale und kulturelle Vielfalt der Elternschaft berücksichtigen, werden genutzt und an die jeweiligen Bedürfnisse angepasst. Diese Ansprache ist herkunftssprachlich, barrierefrei, wertschätzend und ressourcenorientiert.

Interkulturelle Elternkooperation in der Bildungs- und Integrationspolitik

- Ein Perspektivwechsel für eine gemeinsam verantwortete Bildungs- und Erziehungspartnerschaft wird auf politischer Ebene vollzogen und als Prinzip und Perspektive politisch manifestiert: Die Kooperation mit Eltern findet auf gleicher Augenhöhe statt und bedeutet wertschätzende Zusammenarbeit zwischen gleichberechtigten Partnern. Dabei stellt die kulturelle Vielfalt der Eltern eine wichtige Ressource dar, die aktiv genutzt werden soll.
- Der Bereich der interkulturellen Elternkooperation ist eine der Prioritätsrichtungen der Bildungs- und Integrationspolitik und gehört somit in die Regelfinanzierung.
- Es wird politisch darauf hingewirkt, dass die Kooperation mit Eltern als Querschnittsaufgabe in den Institutionen der Bildungs- und Integrationspolitik verankert wird. Es empfiehlt sich, die Leitbilder und Handlungskonzepte dementsprechend anzupassen und geeignete Instrumente der Elternkooperation zu entwickeln.
- Die Elternkooperation wird auf zwei Ebenen gestärkt, und zwar auf der Ebene der institutionellen Beteiligung in und durch Gremien sowie auf der Ebene der nichtinstitutionellen Beteiligung durch innovative Formen der Elternkooperation.
- Elternkooperation wird durch eine verstärkte persönliche, berufliche und erzieherische Qualifizierung der Eltern nachhaltig wirksam, weil diese sich auf die Entwicklung des Kindes positiv auswirkt. Es empfiehlt sich, in den Konzepten der Elternkooperation die Arbeitsmarkt- und Bildungsorientierung der gesamten Familie in den Blick zu nehmen.
- Interkulturelle Kompetenz wird in dem Bereich der Aus- und Fortbildung als eine wichtige berufliche Kompetenz stärker in den Vordergrund gestellt.

Exemplarische Werkzeuge für eine interkulturelle Elternkooperation

Elterncafé in der Schule

Zielsetzung	<p>Eltern ...</p> <ul style="list-style-type: none"> - ... finden einen barrierefreien Zugang zur Schule, - ... begegnen Eltern, Lehrkräften und Schulpersonal auf informeller Ebene, - ... erhalten einen Überblick über wichtige Schulereignisse, Termine und über das Schulleben, - ... stellen Fragen und tauschen sich zu Themen wie Schulleben, Erziehung, Eltern-Kind-Beziehung/Kommunikation, Berufsorientierung etc. aus, - ... äußern Bedarfe an Beratung, - ... zeigen Präsenz in der Schule, - ... werden zur Inanspruchnahme weiterführender Angebote motiviert.
Berücksichtigung der Zielgruppe und Ansprache	<p>Mit dem Angebot werden insbesondere Eltern angesprochen, die durch „traditionelle“ Elternbeteiligung schwer erreicht werden. Der Zugang ist niedrigschwellig, kultursensibel, genderbewusst und ohne verpflichtenden Charakter. Eventuelle Sprachbarrieren sollen die Teilnahme nicht verhindern. Je nach Profil bzw. Bedarf kann ein geschlechtsspezifisches oder ein schwerpunktorientiertes Angebot bereitgestellt werden.</p> <p>Die Ansprache geschieht mündlich und möglichst herkunftssprachlich.</p>
Umfang	Wöchentlich bis monatlich
Angebot	<p>Die Aktivitäten richten sich nach den Wünschen und Bedarfen der Eltern. Ziel ist es, zunächst eine Beziehung zu den Eltern herzustellen, um sie für weiterführende Angebote zu sensibilisieren und zu motivieren.</p> <p>Im Café werden die Eltern über aktuelle Termine und Ereignisse in der Schule und im Stadtteil informiert. Anlaufstellen im Stadtteil aus dem Bildungs-, Sozial und Kulturbereich werden bekannt gemacht und z.T. im Rahmen von Exkursionen besucht. Es finden in Abständen themenspezifische Gruppengespräche und Informationsworkshops zu den o.g. Themen statt.</p> <p>Eltern finden einen Raum, um ein niedrigschwelliges Beratungsangebot oder eine Vermittlung zwischen Schule und Eltern in Anspruch zu nehmen.</p> <p>Eltern werden für ein bedarfsorientiertes Kursangebot motiviert: zur Teilnahme z.B. an Eltern-Kind Begegnungskursen, Infoveranstaltungen, Qualifizierungen</p>
Strukturelle Gelingensbedingungen / Vernetzung	<p>Ein Café braucht professionelle interkulturell kompetente Begleitung, die wiederum in ihrer Funktion als „Unparteiliche“ im System Schule integriert ist, Zugang zu allen Informationen hat, kollegialen Kontakt zum Lehrpersonal hält und das Schulleben genau kennt.</p>

Aufsuchende Arbeit

Zielsetzung	<p>Eltern ...</p> <ul style="list-style-type: none"> - werden erreicht, die über die bisher gängigen Methoden der Ansprache nicht erreicht wurden. - fühlen sich gestärkt, motiviert und aktiviert, Hilfsangebote anzunehmen - formulieren ihren Bedarf an Informationen und Beratung - machen sich auf die Suche nach weiteren Informations- und Beratungsmöglichkeiten - informieren sich über das Ausbildungs- und Schulsystem, deren Anforderungen und Ziele und gehen an die Lernorte ihrer Kinder (Schule, Ausbildungsbetrieb).
Berücksichtigung der Zielgruppe und Ansprache	<p>Mit dem Angebot werden Eltern, die durch verschiedene Hemmnisse über die bestehenden Informations- und Beratungsangebote bisher nicht erreicht wurden, an den ihnen vertrauten Orten erreicht. Informationsveranstaltungen und Beratungen sind niedrigschwellig und herkunftssprachlich. Zu den Anbietern besteht eine Kulturnähe. Die Angebote sind genderspezifisch oder geschlechterunabhängig ausgerichtet.</p>
Umfang	<p>Informationsveranstaltungen: monatlich bis halbjährlich Beratung: laufend nach Terminvereinbarung Gesprächskreise: zweiwöchentlich bis monatlich</p>
Angebot	<p>Informationsveranstaltungen, Gesprächskreise und Beratungen zu Themen der Bildung und Erziehung wie z.B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Erziehung und Entwicklung des Kindes - Beziehungsaufbau zwischen Eltern und Lehrkräften - Schul- und Ausbildungssysteme in Deutschland - Berufsorientierung und Berufe - Anforderungen auf dem Bildungs- und Ausbildungsmarkt
Strukturelle Gelingensbedingungen / Vernetzung	<ul style="list-style-type: none"> - Längerfristiger Beziehungsaufbau zu den Eltern - Regelmäßige Präsenz der Mitarbeiter/innen an den Orten, wo sich Eltern aufhalten - Informationsveranstaltungen werden in Absprache und Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen in den Moscheen/Kulturvereinen entwickelt - Angebote für Hausbesuche werden vorgehalten - persönliche Einladungen ins Projektbüro - Nutzung privater Netzwerke - Kulturnähe der Mitarbeiter/innen - Hinführung zu anderen Angeboten im Stadtteil

Eltern-Beratung

Zielsetzung	<p>Eltern ...</p> <ul style="list-style-type: none"> - ... haben eine Übersicht über Berufe sowie deren Zugangsvoraussetzungen - ... kennen die Anforderungen der Unternehmen, der berufsbildenden Schulen und der Hochschulen - ... sind über mögliche realistische Ausbildungs- und Berufswege Ihrer Kinder informiert und beraten - ... sind in die berufliche Entscheidungsfindung Ihrer Kinder einbezogen - ... haben für die Unterstützung Ihrer Kinder Informationen und Werkzeuge an der Hand
Berücksichtigung der Zielgruppe und Ansprache	<p>Über Informationsveranstaltungen, aufsuchende Angebote, Gesprächskreise, Elterncafé oder Netzwerke des Projekts sowie über eigene private Netzwerke nehmen Eltern am Informationsaustausch im Stadtteil teil. Die Beratung spricht Eltern an, die durch das etablierte Beratungssystem nur unzulänglich erreicht werden. Die Beratung ist angepasst an die Sprachkenntnisse und die Ressourcen der Eltern. In der Regel ist sie niedrigschwellig, schematisiert und herkunftssprachlich.</p>
Umfang	Offene Beratung einmal in der Woche, weitere Termine nach Vereinbarung
Angebot	<ul style="list-style-type: none"> - Einzelberatungen für Eltern und Kinder/ Familienberatung - Individuelle und passgenaue Beratungen - Langfristige und nachhaltige Zusammenarbeit mit Eltern über den gesamten Bildungsweg Ihrer Kinder. - Unterstützung bei der praktischen Umsetzung der Beratungsergebnisse - Verweisberatungen zu anderen Unterstützungsangeboten
Strukturelle Gelingensbedingungen / Vernetzung	<ul style="list-style-type: none"> - Offenes Beratungsangebot - Interkulturelle Kompetenzen, Sprach- und Beratungskompetenz, Kulturnähe - Mehrsprachige Informationsmaterialien und Öffentlichkeitsarbeit - Angebotsverbreitung durch regelmäßige Informationsveranstaltungen - Zusammenarbeit mit Lehrkräften und Sozialpädagogen/ innen an den Schulen (Allgemeinbildende, Berufsbildende und Berufliche Schulen) zu bildungsrelevanten und pädagogischen Fragen - Netzwerkarbeit im Bereich Bildung- und Ausbildung, Kontakte zu Unternehmen - Enge und nachhaltige Kooperationsstrukturen zu MSO

Aktivierung von Vorbildern

Zielsetzung	<p>Eltern ...</p> <ul style="list-style-type: none"> - werden zu aktiven ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen an Schulen und anderen Institutionen, - sind Vorbilder für andere Eltern, - übernehmen die Funktion eines „Motivationstrainers“ für Eltern und Schüler bei Fragen der Berufsorientierung, - können aus ihrer eigenen Migrationsbiographie heraus Tipps geben, -sind in ihren Kulturkreisen Multiplikatoren, - fördern als erfolgreiche Persönlichkeiten Integration und den Abbau von Vorurteilen.
Berücksichtigung der Zielgruppe und Ansprache	<p>Zielgruppe sind erfolgreiche Eltern (oder werdende Eltern) mit Zuwanderungshintergrund. Sie kennen sowohl die Kultur ihrer Heimat als auch die der Einheimischen. Sie haben „kämpferische“ Lebenserfahrungen. Sie vertreten verschiedene Berufsgruppen (Fachkräfte, Selbständige, Akademiker). Außerdem sind sie bereit, ehrenamtlich für die Integration in den Schulen und in ihren Stadtteilen mitzuarbeiten.</p> <p>Der Zugang zur Zielgruppe geschieht durch Kontakte zu den MigrantInnen selbstorganisationen und Netzwerken oder gar Bekanntenkreisen.</p>
Umfang	richtet sich nach dem Bedarf der Schulen
Angebot	<p>Bei dem Angebot werden Jugendliche aus erster Hand, d.h. durch erfolgreiche Eltern, über verschiedene und manchmal ungewöhnliche Berufsrichtungen informiert, um ihnen Entscheidungsmöglichkeiten zu erleichtern,</p> <p>Vorbilderveranstaltungen an Schulen und bei MigrantInnen-selbstorganisationen</p> <p>Unternehmensbesuche</p>
Strukturelle Gelingensbedingungen / Vernetzung	<p>Veranstaltungen wie „Vorbilder treffen Schüler“ brauchen professionelle Begleitung, die die Vorbilder für eine Zusammenarbeit motiviert, ein Netzwerk von Vorbildern und die Zusammenarbeit mit verschiedenen Schulen und anderen Institutionen koordiniert.</p>

Elternbildung und -qualifizierung

Zielsetzung	<p>Eltern ...</p> <ul style="list-style-type: none"> - ... werden nicht nur in ihrer Elternrolle, sondern als Berufstätige, Arbeitssuchende oder Bildungsinteressierte angesprochen - ... werden mit passgenauen Bildungs- und Qualifizierungsangeboten dazu aktiviert, ihre Kompetenzen zu erkennen und weiter zu entwickeln - ... leben ihren Kindern vor, dass sie sich weiterentwickeln, und können sich mehr für die Bildung und Berufsorientierung ihrer Kinder engagieren - ... finden Zugang zur Schule, begegnen LehrerInnen auf gleicher Augenhöhe und geben diese Haltung an andere Eltern weiter - Schulbezogene Aktivitäten von Eltern außerhalb ihrer vorgegebenen Elternrolle werden zu einer Selbstverständlichkeit.
Berücksichtigung der Zielgruppe und Ansprache	<p>Eltern werden mit den Stärken, die sie haben, gewürdigt. Sie sind das Fundament, auf das Bildung und Qualifizierung aufbauen.</p> <p>Elternkurse der Kinderschutzbundes „Starke Eltern – Starke Kinder®“ können so durchgeführt werden, dass auch Eltern mit Sprachlernbedarf bzw. ohne Deutschkenntnisse daran teilnehmen können.</p>
Umfang	Nach Bedarf bis zu 12 Monate
Angebot	<ul style="list-style-type: none"> - Qualifizierung von Eltern für die Durchführung schul- und bildungsbezogener Aktivitäten in der Schule - Kultursensible Elternkurse „Starke Eltern – Starke Kinder®“ - Schulung von Multiplikatoren/innen mit Migrationshintergrund - Moderierte herkunftssprachliche Elterntreffs im Stadtteil - Herkunftssprachliche Elterninformationsveranstaltungen an Schulen
Strukturelle Gelingensbedingungen / Vernetzung	<p>Die durchführende Organisation sollte sich intern darüber im Klaren sein, eine „Kultur der Eltern-Beteiligung“ zu fördern, in der ein vielseitiges und vielschichtiges Engagement von Eltern gewollt ist und in der jedeR mit eigenen Kompetenzen gewürdigt wird und das leistet, was sie/er leisten kann.</p>

Sozialräumliche Angebote

Zielsetzung	<p>Eltern ...</p> <ul style="list-style-type: none"> - ... werden vor Ort durch u.a. herkunftssprachliche Informations-, Beratungs- und andere Angebote unterstützt. - ...erhalten konkrete Ansprechpartner (Institutionen wie Einzelpersonen). - ...bekommen qualitative Möglichkeiten, sich in ihrem Umfeld zu engagieren sowie sich (weiter) zu qualifizieren. - ...bekommen formelle, semiformelle und informelle Anlaufstellen und Beteiligungsmöglichkeiten vor Ort.
Berücksichtigung der Zielgruppe und Ansprache	<p>Bei der Entstehung neuer und Fortführung bestehender Informations-, Beratungs- und anderer Angebote müssen folgende Aspekte gewährleistet werden, die zielgruppenrelevant sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> - herkunftssprachliche und kulturellrelevante Formen der Ansprache - niedrigschwellige Werbemaßnahmen, u. a. Mundpropaganda - allgemeine Zugänglichkeit / Erreichbarkeit der Angebote - individuelle Herangehensweise, u.a. keine Ethnisierung - individuelle und gruppenorientierte Formate - peer-to-peer-Prinzip - Hilfe zur Selbsthilfe / Empowerment
Umfang	Individuell je nach Format, Einzelfall, Anbieter etc.
Angebot	<ul style="list-style-type: none"> - Schulungen von Stadtteilmoderatoren und anderen Multiplikatoren vor Ort - Zusammenarbeit in relevanten Arbeitskreisen und Initiativen im Stadtteil - Einrichtung eines temporären „Runden Tisches“ mit relevanten Akteuren - Thematische Informationsveranstaltungen - Gesprächskreise in den Herkunftssprachen - Vernetzungsstrukturen / Netzwerke der interkulturellen Elterninitiativen und Elternvereine - Überregionale Arbeitskreise
Strukturelle Gelingensbedingungen / Vernetzung	<p>Erfassung und Einbeziehung aller relevanten Akteure im Stadtteil/Quartier:</p> <p>Bildungsinstitutionen (Kita / Schule / Berufsschule u .a.), Unternehmen in erster Linie Ausbildungsbetriebe (u.a. Migrantenunternehmen), Projekte und Einzel-Multiplikatoren (Haupt- wie Ehrenamtliche), Elternschulen / KiFaZ / Integrationszentren, NGOs u. a. MSOs, Träger sozialer Arbeit und von Integrationskursen, Religionsgemeinschaften, Sportvereine, etc.</p>